

Aus der Geschichte des Ortes *Leezen*

Überlieferungen

Sie kamen in unsere Dörfer:

Sachsengänger, Muusfallenkerls und Rübendeerns

Jahrhunderte hindurch sind in den zahlreichen Kriegen, die unsere Heimat über sich ergehen lassen mußte, viele fremde Soldaten durch unser Land gezogen. Die Erinnerung daran hat sich bis heute erhalten, wenn von *Schwedenschanzen*, *Franzoesentiet* und *Kosakenwinter (1813/14)* die Rede ist.

Der 30jährige Krieg hatte die Bauern ins Elend gebracht. Die Feldherren *Tilly* und *Wallenstein* fielen mit ihren Horden in Holstein ein und verließen es nicht eher, bis aller Wohlstand vernichtet war. *Foto besorgen*
Im Sommer 1627 besetzte *Wallenstein* die Städte *Segeberg* und *Oldeslo*. Die Städte mußten nicht nur für die Verpflegung der Truppen aufkommen, sondern auch noch den Sold aufbringen.

Eine Eintragung von 1632 besagt: „Dies Dorf *Leezing* ist bei dem Kriegswesen fast sehr erschöpft, weil die marche dadurch gängen.“
Leezing ist auch bei der schwedischen Kriegsunruhe ganz abgebrannt und haben die Leute mit dem Baven einen Anfang wieder gemacht, sein aber sehr arm, weswegen dieses Jahr Abgiff ihnen zur Hälfte gelassen, wie auch 1649.

Viele Dörfer wurden fast menschenleer. Ein Augenzeuge, *Pastor Kollmar Frisius*, schrieb: „Alle Straßen mit Grase und die Hofstede mit Nessel und Unkraut so bewachsen, daß einer das Seine kaum kennen konnte und hat ein jeder Anfangs ein kleines Hüttgen von Wicheln-Strauch und Reth-Blatt wieder zu bauen angefangen. Die Leute lagen darin gar armselig und elend und schwach und matt und baueten in den folgenden Jahren je besser, aber mit sehr großer Beschwerde, denn sie waren mehrenteils ganz arm geworden und hatten dazu keinen Credit. Gott weiß, wie sauer es einem jeden geworden ist.“

Artikel aus den behöften von Höfen einfügen
Viele abgebrannten Höfe wurden von ihren Besitzern verlassen, weil sie die Abgaben nicht bezahlen konnten.

Ebenso wie andere Ortschaften unseres Kreises, so hat auch *Leezen* unter den Einquartierungen in den Befreiungskriegen schwer gelitten. Das Brotkorn wurde mit Eichenrinde gestreckt. Dieses Brot muß sehr schwer verdaulich gewesen

sein. Eine Überlieferung lautet: „Se huk`n achtern Knick un schrie`n un kunn`n dat nich los warn.“

1813 hielten die *Leezener Bauern* ihre Pferde in der Birsenschlucht vor den Russen verborgen. Die auf dem *Kamp* einquartierten Russen hatten Zebras, die nach dem *Lütt`n Möhl`n* (heute: Haus links vor der Brücke über die Niendörfer Au) zur Tränke geführt wurden und das Eis mit den Vorderhufen *Foto anfertigen* entzweischlugen. Nach beendeter Mahlzeit krochen die Russen in den Backofen. Einst hatte eine Frau für die Russen Fische gekocht. Als sie dann auf Befragen, wo sie das Fischwasser gelassen habe, antwortete, das hätte sie weggegossen, machten die Russen Miene, sie zu verprügeln.

Aus dieser Zeit stammt das Lied:

De Sweed is kamen,
hett allens wegnahmen,
hett de Finster inslahn,
hett dat Blie rutdahn,
hett Kugeln ut gaten,
un allens verschaten.
Witt Papier, blau Papier,
morgen kaamt de Russen hier.
Bonapart op de Schinnerkaar,
Alexander levt hunnert Jahr!

Aber auch in friedlichen Zeiten kamen früher viele Fremde ins Land, und keineswegs als Vergnügensreisende. Ganz abgesehen von den *Zigeunern* (Tatern- Schwarzsauersuppe heißt wegen ihrer braunen Farbe „Tatersupp“) die heute Wohnwagen und Panjepferde gegen einen Mercedes eingetauscht haben, war es eine stattliche Reihe von Leuten aus allen Gegenden, die hier Handel trieben oder alljährlich als zusätzliche Arbeitskräfte Aufnahme fanden. Sie alle hatten ihre ~~Eigenarten~~, und es ist nur verständlich, wenn von ihnen – wurden sie nun gern oder ungern gesehen – ein Hauch der Fremde in unsere Dörfer zog, zumal auch der eine oder andere dieses fahrenden Volkes hängen blieb und seßhaft wurde. Alles Fremde wird immer recht kritisch betrachtet; deshalb wurden viele dieser Leute von oben herab angesehen oder gaben doch zu manchem oft unverdienten Spott Anlaß. Dabei wurde nur zu leicht vergessen, dass in den meisten Fällen die Not diese Menschen aus ihrer eigenen Heimat vertrieben hatte.

Groß war die Zahl der Menschen, die in jedem Jahr aus dem Osten zu uns kamen und in ihrer pommer`schen, west- und ostpreußischen Heimat *Sachsengänger* genannt wurden. Unter Sachsen verstand man dort ganz allgemein Westdeutschland.

in Leezen.
Auszug aus
Flurkarte
Artikel über
Zigeunern
auf Schiefer
Berg

Noch heute erinnern auch in unserem Kreis noch manche *Russenkaten* an die vielen Frauen und Mädchen, die in den Jahrzehnten vor dem 1. Weltkrieg darin hausten. Sie wurden *Röbendeerns* genannten und arbeiteten unter der aufischt eines Vogts auf den Gutshöfen.

Ein anderes Wort, um nicht zu sagen Schimpfwort, mit dem fahrendes Volk oder wandernde Händler titulierte wurden, ist auch heute noch allgemein bekannt: *Muusfallenkerls*.

Interessant ist, dass diese Bezeichnung für wandernde Slowaken auch auf andere Nationalitäten umgemünzt wurde. Mag es nun das ähnliche Aussehen oder mangelndes Vertrauen gewesen sein, jedenfalls wurden 1864 auch österreichische, später italienische Soldaten scherzhaft *Muusfallenkerls* genannt.

Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts kamen Frauen und Mädchen des Ortes *Bardowiek* bei Lüneburg im Frühling mit Grünzeug und Sämereien über die Elbe nach Holstein. Weil sie ihren Korb auf dem Kopf trugen und sich deshalb einer sehr geraden Haltung befleißigen mußten, hieß es von einer Stolzen Maid oder Madam: „Se hullt den Kopp so steil as en *Bardowiekersch*!“

Man ärgerte die Händlerinnen gern mit der Frage: „Wat maakt de Bull in Bordowiek?“ – Denn nach der Sage soll ein Stier Bardowiek verraten haben, indem er Heinrich dem Löwen eine Furt durch den Stadtgraben zeigte und so die Eroberung der damals bedeutenden Stadt ermöglichte, deren Namen zweifellos auf die Langobarden zurückzuführen ist.

Auch *Holländer* kamen ins Land, die in den Meiereien (daher oft „Holländereien“ genannt) tätig waren und zu dem schon im vorigen Jahrhundert hohen Stand der Milchwirtschaft unseres Landes viel beigetragen haben. Andere Holländer handelten mit Blauzeug oder brachten den leuchtend roten Edamer Käse.

Puttjüten, Hausierer mit jütischen Töpfen, brachten unseren Hausfrauen die Jütepötte. Wenn sie die Ware anpriesen, verstanden sie es, die Töpfe mit aller Gewalt aneinander zu schlagen, ohne dass sie zerbrachen. Das blieb aber sicher ihr Geschäftsgeheimnis, denn wenn ihre Ware wirklich unzerbrechlich gewesen wäre, hätten sie sicher ihre Kunden verloren.

Unter den zahlreichen Hausierern befanden sich auch manche Juden – *Bandjuden* -, die mit allerlei Kurzwaren von Haus zu Haus zogen und auch Stoffe anboten. Im Volksmund wußte man wohl zwischen wirklichen Juden und den „wiiten“ Juden zu unterscheiden: „De witten Juden sünnd noch leeger as de swatten!“

Ein Spottreim lautete:

Peter Klempner sien Swester
hett`n Kleed von Manchester,
hett`n Kleed von Kattun,
dat harr se von`n Jud`n.

Landpolizisten, die früher namentlich hinter den ohne Konzession hausierenden „Tüüchjuden“ her sein mußten, erhielten im Volksmund den Spitznamen „Judenrücker“.

Da der Hausierhandel nicht selten das heimische Handwerk schädigte, hieß es von einem wandernden Händler oder Hausierer: „Dat is een von Bismarck sien Lüüd!“ Denn Bismarck hatte die Gewerbefreiheit eingeführt.

Nicht vergessen werden soll das fahrende Volk, das zum Jahrmarkstrubel beitrug: Orgeldreher, Bärenführer und allerlei Komödianten.

.....